

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne
darüber,

Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und
denke daneben

Ofters bei mir: es muß ja wohl recht sein;
tun's doch so viele.

Freilich regt sich dann auch das Gewissen und
zeigt mir von ferne

Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das
Ende bedenken;

Ungerecht Gut, so klein es auch sei, man muß
es erstatten.

Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch
währt es nicht lange.

Ja, was hilft dich's, der beste zu sein; es
bleiben die besten

Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom
Volke:

Denn es weiß die Menge genau nach allem
zu forschen,

Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses
und jenes.

Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich
verdienen

Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu
haben;

Denn sie singen und sagen vom Bösen immer
und immer;

Auch das Gute wissen sie zwar von großen
und kleinen

Herren, doch schweigt man davon, und selten
kommt es zur Sprache.

Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des
irrigen Wahnes,

Der die Menschen ergreift: es könne jeder
im Taumel

Seines heftigen Willens die Welt beherrschen
und richten.

Sielte doch jeder sein Weib und seine Kinder
in Ordnung,

Wüßte sein trotzig Gesinde zu händigen,
könnte sich stille,

Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem
Leben erfreuen!

Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es
läßt sich ein jeder

Alles zu und will mit Gewalt die andern be-
zwingen.

Und so sinken wir tiefer und immer tiefer
ins Arge.

Aferreden, Lug und Verrat und Diebstahl und
falscher

Eidschwur, Rauben und Morden, man hört
nichts anders erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betrügen
schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie
treulich ermahnen,

Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei,
wäre die Sünde

Groß und schwer, wie hier und dort uns
manche Gelehrte

Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber
vermeiden.

Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel und
gleichen

Gänzlich dem Affengeslecht, das, nachzu-
ahmen geboren,

Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen
Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herren sich
besser betragen!

Manches könnten sie tun, wofern sie es heim-
lich vollbrächten:

Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien,
und treiben

Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen,
als wären

Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir
sehen zu deutlich,

Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so
wenig,

Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen
Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen
gewöhnlich

Eigens ein Viehchen; nicht weniger sind in
diesen Provinzen,

Die sich sündlich vergehn. Man will mir
sagen, sie haben

Kinder wie andre berehlichte Leute; und sie
zu versorgen,

Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch
in die Höhe.

Diese denken hernach nicht weiter, woher sie
gekommen,

Lassen niemand den Rang und gehen stolz und
gerade,

Eben als wären sie edlen Geschlechts, und
bleiben der Meinung,

Ihre Sache sei richtig. So pflegte man aber
vor diesem

Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun
heißen sie alle

Herren und Frauen. Das Geld ist freilich
alles vermögend!

Selten findet man fürstliche Lande, worin
nicht die Pfaffen

Zolle und Zinsen erheben und Dörfer und
Mühlen benutzten.

Diese verkehren die Welt, es lernt die Ge-
meine das Böse:

Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sün-
digt jeder,

Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder
den andern.

Ja, wer merkte denn wohl die guten Werke
der frommen

Priester, und wie sie die heilige Kirche mit
gutem Exempel

Aufzubauen? Wer lebt nur danach? Man
stärkt sich im Bösen.

So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt
sich verbessern?